Ein spätes Nachspiel zu den Münchner Räterepubliktagen.

München, 23. März.

Während der Straßenkämpfe, die sich beim Sturze der Räterepublik am 1. Mai 1919 abspielten, flüchtete die verwundete Bedienung eines Geschützes der Regierungstruppen in ein Haus. Der Vorreiter Ruhmann zählte ebenfalls zu den Fliehenden. Rotgardisten, darunter der 28 Jahre alte Reubel, bemerkten die Fliehenden und drangen in das Haus ein. Sie erwischten den Ruhmann im Hofraum und mißhandelten ihn, bis er schließlich unter den Gewehrkolben zweier Rotgardisten, darunter eines Russen, schwerverletzt zusammenbrach. Daraufhin zog Reubel einen Revolver und tötete den am Boden Liegenden durch einen Schuß in den Kopf.

Während dieses Vorfalls standen in der Nähe mehrere Frauen, die die Rotgardisten fortgesetzt zur Ermordung des Ruhmann aufforderten. Unter ihnen war auch die Maurerswitwe Ehrhardt. Reubel und die Ehrhardt wurden erst vor einigen Monaten durch den Staatsanwalt ausfindig gemacht und hatten sich am Montag vor dem Münchener Schwurgericht zu verantworten.

Nach sechsstündiger Verhandlung wurde Reubel wegen erschwerten Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Darauf werden ihm viereinhalb Jahr Gefängnis, die er zurzeit wegen schweren Einbruchs verbüßt, angerechnet. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt. Die Geschworenen ließen aber Milde walten und zwar auf Grund der durch den ärztlichen Befund bestätigten Tatsache, daß der ermordete Ruhmann auch ohne den Schuß Reubels infolge der bereits erlittenen Verletzungen nur mehr wenige Tage zu leben gehabt hätte. Da die Tat politischen Motiven entsprungen ist, wurden den Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt. Die Angeklagte Ehrhardt erhielt sechs Monate Gefängnis.

Kommunistischer Ueberfall auf eine sozialdemokratische Wählerversammlung.

Berlin, 23. März.

Wie der „Vorwärts" meldet, kam es gestern in Walsum bei Hamborn (Ruhrrevier) in einer von den Sozialdemokraten einberufenen Wahlversammlung zu Zusammenstößen mit anwesenden Kommunisten, bei denen

viele Personen schwer verletzt

wurden. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Schluchtmann, der in der Versammlung sprechen wollte, wurde

durch einen Messerstich verletzt.

Das Versammlungslokal bildete ein Trümmerfeld. Nicht ein Tisch oder Stuhl ist ganz geblieben.

Rundfunk und Politik.

Berlin, 23. März.

In der Presse wird wegen Verbreitung der gestern veröffentlichten Erklärung der deutschnationalen Fraktion durch den Berliner Rundfunk Beschwerde geführt. Die Reichsregierung vertritt, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nach wie vor die Auffassung, daß der Rundfunk als überparteiliche Stelle sich jeder parteipolitischen Auseinandersetzung zu enthalten hat. Mit dieser Auffassung steht die Verbreitung der obengenannten Erklärung durch den Rundfunk in Widerspruch.

Neue kommunistische Beweisanträge im Tscheka-Prozeß.

Leipzig, 23. März.

Am 28. Verhandlungstag des Tscheka-Prozesses verliest Rechtsanwalt Wolff einen Beweisantrag, in dem zum Ausdruck kommt,

daß die Kommunistische Partei niemals die Absicht hatte, die Regierung zu stürzen, sondern nur einem Putsch von rechts zu begegnen, der immer zu befürchten war und auch noch bis in die jüngste Zeit zu erwarten ist.

Er ersucht, als Beweismaterial die Akten des Staatsgerichtshofes gegen Ehrhardt, v. Jagow, Roßbach, Techow, die Organisation Consul usw., sowie auch die des Münchener Volksgerichts gegen Hitler heranzuziehen.

Die Rechtsorganisationen verfügten heute noch über etwa 100 000 Bewaffnete, welche in engster Beziehung zur Reichswehr stehen.

Ebenso sollen unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine ganze Anzahl Schriftstücke zur Verlesung kommen.

Ferner beantragt Rechtsanwalt Wolff etwa

30 neue Zeugen,

u. a. v. Seeckt, Geßler, Severing, v. Kahr-München, v. Lossow-München, Hitler, Ludendorff und Ehrhardt zu laden.

Nachdem dem Vorsitzenden das Protokoll übergeben worden ist, erklärt dieser, daß darüber erst beraten werden muß.

Frau Rausch äußert sich ausführlich über die Mordtat an ihrem Gatten, ebenso der Schwager Matschke und die Zeugin Schulz. Rausch habe unmittelbar nach der Tat erklärt, Fritz Poege habe ihn erschießen wollen. Für die Familie hätte er trotz seiner hohen Einkünfte nicht gesorgt, sodaß sie tagelang gehungert hätte. Frau Rausch erklärt weinend, er sei auch leichtsinnig gewesen.

Es werden dann nochmals die Zeugen v. Berg und Hanf vernommen, sowie der Landgerichtsrat Schneider und der Kriminalkommissar Lauer, die die Widersprüche der beiden ersten Zeugen aufzuklären versuchen.

Landgerichtsdirektor Vogt

wendet sich einleitend gegen die Anschuldigungen, die auch von der Tribüne des Reichstages gegen ihn erhoben worden seien, daß er die Angeklagten in der Untersuchungshaft gequält habe. Dies seien infame Verleumdungen. Er habe im Gegenteil alle Vergünstigungen gewährt, die möglich gewesen seien, und die Angeklagten stets menschlich behandelt. Im einzelnen erklärt Zeuge, nach seiner Überzeugung seien

Neumann kein Spitzel.

Er habe niemals von sich aus irgend jemand belastet, sondern sei bestrebt gewesen, alle Verantwortung auf sich zu nehmen. Seine Angaben habe Neumann ruhig und sachlich sowie mit sehr ausgeprägter Wahrheitsliebe gemacht. Er habe auch streng zwischen seinen eigenen Wahrnehmungen und den Schlußfolgerungen unterschieden.

Zeuge fährt fort:

Neumanns sowie auch Poeges Aussagen seien voll bestätigt worden durch die Ergebnisse der Durchsuchungen in den kommunistischen Fraktionsbureaus im Reichstag und Landtag am 19. Juli 1924 sowie durch die Aufhebung der Paßfälscherzentrale in der Thomasstraße in Neu-Kölln am 7. Oktober.

Es sei eine große Anzahl von Schriftstücken gefunden worden, die beweisen, daß die M.-Abteilung mit der Gruppe Hans stets in Verbindung stand.

Auch der Ausdruck Tscheka sei in den Akten der Partei selbst gebraucht worden. Namentlich die Angaben über die militärische Organisation der Partei seien voll bestätigt worden,

z. B. durch die Beschlüsse des Politischen Bureaus vom 24. Dezember 1923. Aus andern Schriftstücken gehe hervor, daß

der Russe Helmut der Leiter der Abteilung 12 (M-Abteilung) gewesen sei.

Besonders

beweiskräftig für die Glaubwürdigkeit der Angaben Neumanns seien die in der Paßfälscherzentrale gefundenen Dokumente.

Die ausgestellten Pässe (673 an der Zahl) seien genau registriert. Eine Reihe von Reichstags- und Landtagsabgeordneten hätte falsche Pässe erhalten.

Während der weiteren Ausführungen des Zeugen kommt es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden.

Rechtsanwalt Dr. Wolff bemerkt, daß durch alle diese Urkunden nicht bewiesen werde, daß die Organisation dem bewaffneten Aufstand diente, anstatt der Abwehr faschistischer Putsche.

Fortsetzung der Verhandlung Dienstag.

Das Urteil im Schiffbecker Kommunistenprozeß.

Altona, 23. März.

Im Schiffbecker Kommunistenprozeß wurde heute vor der großen Strafkammer das Urteil gegen die 27 Angeklagten verkündet. Die Rädelsführer Stanislaus Switala und Werner wurden zu je fünf Jahren Festungshaft und 500 M. Geldstrafe, Wolter zu vier Jahren Festungshaft und 400 M. Geldstrafe, Göldner zu drei Jahren Festungshaft und 300 M. Geldstrafe und Czempicz zu drei Jahren drei Monaten Festungshaft und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Festungsstrafen von drei Jahren bis zu neun Monaten und Geldstrafen von 150 bis 50 M. verhängt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es sich um ein hochverräterisches Unternehmen handelte, um die bestehende Regierung zu stürzen.

Ein Londoner Dementi.

London, 23. März.

Der Korrespondent des „Soz. Pressedienst" in London erfährt, daß die vielbemerkte Meldung der „Daily News", wonach der deutsche Botschafter in seiner jüngsten Unterredung mit Chamberlain der englischen Regierung ein längeres Memorandum überreicht hat, unrichtig ist.

Noch keine Klärung der Lage.

Nur unverbindliche Verhandlungen zwischen Paris und London.

London, 23. März.

Reuter erfährt aus gutunterrichteten britischen Kreisen, daß für die verschiedenen Meldungen, die am Schluß der vergangenen Woche in englischen und auswärtigen Blättern erschienen waren, und sich auf die Verhandlungen zwischen der Regierung Großbritanniens und anderen Regierungen über die allgemeine Lage beziehen, keine Bestätigung zu erhalten sei. Es werde bemerkt, daß die Berichte über die Verhandlungen stark übertrieben seien und daß es falsch sei, anzunehmen, daß bereits irgendwelche Entwürfe in Vorbereitung seien. Alle diese Besprechungen hätten ganz allgemeinen Charakter. Was Deutschland betreffe, so werde erklärt, britischerseits sei Deutschland stets der Rat erteilt worden, es müsse für seinen Eintritt in den Völkerbund keine Bedingungen stellen. Für die Gerüchte, daß Deutschland bereits angedeutet habe, es sei bereit hierzu, liege indessen keinerlei Bestätigung vor.

Neue Instruktionen für Fleurian.

Paris, 23. März.

Der französische Botschafter in London, Sir Fleurian, ist heute abend von Herriot, der den Sonntag auf dem Lande verbracht hat und nachmittags nach Paris zurückgekehrt ist, nochmals empfangen worden. Vorher hatte er eine längere Unterredung mit dem Direktor des Außenministeriums, Seydoux. Fleurian wird morgen mit neuen Instruktionen nach London zurückkehren.

Foch bleibt Präsident des interalliierten Militärkomitees.

Paris, 23. März.

Die seit zwei Tagen in Paris kursierenden Gerüchte, nach denen Marschall Foch gedroht haben soll, seine Demission als Präsident des interalliierten Militärkomitees in Versailles zu geben, weil von gewisser Seite versucht worden sei, das von dem Komitee zu erstattende Gutachten zu dem Bericht der Kontrollkommission aus politischen Opportunitätsgründen zu beeinflussen, wird heute offiziell dementiert. Immerhin wird zugegeben, daß Marschall Foch an der Ausarbeitung dieses Gutachtens bisher nicht aktiv teilgenommen hat. Foch werde, so heißt es in dem halbamtlichen Kommuniqué, nach der Rückkehr von einer nach Südfrankreich unternommenen Reise Gelegenheit erhalten, den Entwurf, mit dessen Redaktion das Komitee augenblicklich beschäftigt ist, zur Kenntnis zu nehmen.

Neue Verzögerung der Veröffentlichung des Kontrollberichtes.

London, 24. März.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" erklärt, die alliierten Regierungen seien endlich über die neuen Bedingungen der Arbeitsanweisung übereingekommen, die dem Versailler Militärausschuß von der Botschafterkonferenz bezüglich der weiteren Prüfung des Berichtes der Kontroll-

---

G. F. Händels Trauerhymne als Deutsches Psalmen-Requiem,

bearbeitet von Gerhard v. Keußler, hörte man in der Dreikönigskirche in einer vom Händelverein veranstalteten Aufführung, die um so mehr besser besucht hätte sein sollen, als sie einen recht befriedigenden Verlauf nahm und tiefgehende Eindrücke hinterließ. Keußlers Bearbeitung erstreckt sich in der Hauptsache darauf, der auf den Tod der englischen Königin Caroline komponierten Hymne, die mit Worten der Bibel das Andenken feierte, einen dieses persönlichen Charakters entkleideten Text zu geben. Und so legte Keußler der Musik, deren Wert man schon im Ausgang des XVIII. Jahrhunderts in Deutschland ungeachtet einer unglaublichen Textverballhornung zu würdigen verstand, aus den Psalmen andere Worte unter, und man darf wohl sagen, daß dies im allgemeinen in einer den feinfühligen Musiker bekundenden glücklichen Weise geschah. Eigentlich nur im Schlußteil des Werkes, der in milder Trauer ausklingt, wollen Musik und Worte nicht recht harmonieren. Im übrigen aber, wie gesagt, hatte man den Eindruck, daß diese Bearbeitung durchaus annehmbar sei und ließ denn also die hehren Schönheiten, die wundersame ernste Weihe, von der diese Musik erfüllt ist, die Totenklage, wie die Glaubenszuversicht, erhebend auf sich einwirken. — Paul Engler, der Leiter des rüstig aufwärtsstrebenden Händelvereins, verdient doppelten Dank für diesen Abend, als Anwalt für das Werk, wie als Dirigent. Zu seinem trefflich disziplinierten (Streicher-)Orchester hatte er den Symphonie-Chor herangezogen, dem nicht minder verdientes Lob zu zollen ist. Auch das Soloquartett der Damen Kolniak und Jung und der Herren Meyerolbersleben und Schöffler bestand recht lobenswert. Nur schade, daß der sattelfeste Tenorist den „Schmitz" in dem schönen Quartett am Schluß nicht verhüten konnte. Den Cembalopart hatte Heinz Stiemer übernommen, den der Orgel Musikdirektor W. Bormann. Noch einmal auf das Werk zurückzukommen, so möchte man wünschen, daß man es nicht zum ersten und letzten Male gehört hätte. Eine Wiederholung zu geeigneter Zeit — Totensonntag — dürfte sich lohnen. O. S.

Gandhi. Der dritte der „Drei großen Inder": Mahatma Gandhi (den John Haynes Holmes, der Leiter der „Gemeinschaftskirche" in New York, für den „größten Mann der Gegenwart" erklärt). Als den Wiedererwecker Indiens, als den Führer der national-indischen Bewegung versuchte ihn Dr. D. Mensing im gestrigen Schlußvortrag seines Zyklus zu erfassen. Nicht so sehr als den großen Menschen, von dem die Gesamtwelt entscheidende Antriebe zu erwarten hätte. Wenn Gandhi für die heiligen Bücher eintritt, wenn er die Kastenentstehung bis zu einem gewissen Grade aufrechterhalten wissen will (ob er gleich die menschenschänderische Einstellung der Kasten gegenüber dem Paria scharf verurteilt), wenn er Schutz und fast eine Art Heiligung der Kuh predigt und die alte Bildverehrung als erhaltenswert erachtet, so sind das in der Tat ebenso typisch indische Züge, wie sein radikaler Askeitismus und sein national kultureller Historismus. Aber es darf nicht vergessen werden, daß Gandhi, indem er auf den reinen Urbestand des indischen Menschen zurückgeht und für dessen heiligste Lebensrechte kämpft, zugleich Vorkämpfer der ganzen Menschheit ist. Indem Gandhi für das indische Riesenvolk Selbstverwaltung fordert, Unabhängigkeit vom kommerziellen Ausbeutungssystem des britischen Imperiums, das die Rohbaumwolle aus dem Lande zieht, um, nach der Verarbeitung, die Fertigprodukte zu teuren Preisen in Indien abzusetzen, indem er die Wiedereinführung des Spinnrads im Haushalt des Inders propagiert und in Millionen von Fällen schon durchgesetzt hat, indem er durch das unterminierende Prinzip des Nichtmitwirkens mit der englischen Staatsmacht (die er, wie die ganze Westzivilisation, als „satanisch" brandmarkt), durch ein tiefrevolutionäres, integral überlegenes „Nichtwiderstreben" (das nicht passive, sondern aktive Resistenz ist), trotz Kerker und Todesgefahr seine Volksgenossen der Versklavung, der immerwährenden Gefahr von Hungerkatastrophen entreißt, indem er schließlich, bei aller Wahrung religiös verwurzelter Besonderheiten, ein heilsames Zusammenarbeiten mit den Mohammedanern angebahnt hat, zeigt er doch einen allgemeingültigen Weg: den Weg der Einheit in der Vielfalt. Diese betonte Anerkenntnis vermißte man in den sonst sehr zeitgemäßen und anregenden Darlegungen Mensings. M. A.

* **Ein neues Gräberfeld** ist bei Erdarbeiten in Bautzen entdeckt worden. Durch sachkundige Grabungen konnten zehn Grabstellen festgestellt und vor Zerstörung bewahrt werden. Die vorgefundenen Gefäße sind Buckelurnen, die der mittleren Bronzezeit, dem „älteren Lausitzer Typus" 1500 bis 1200 v. Chr., angehören. Sie weisen also das ehrwürdige Alter von rund 3000 Jahren auf. Die Gräber waren zumeist ohne Steinschutz; die Knochenasche war in einem Gefäß, das von drei bis sieben Beigefäßen umgeben war. Bei einigen Gräbern hatte man die Gefäße auf einen flachen Stein gestellt und einen flachen Deckenstein darüber gelegt. Ferner wurde in 60 cm Tiefe eine Feuerstelle angetroffen, auf der die Toten verbrannt wurden. Zahlreiche Knochen- und Holzkohlenteile weisen darauf hin.

Ferruccio Busonis Klavierkonzert op. 39 für Klavier, Orchester und Männerchor fand bei seiner Erstaufführung in Wiesbaden mit Edward Weiß als Solist stürmischen Beifall.

Die Technische Hochschule Dresden hat soeben das Vorlesungsverzeichnis herausgegeben. Sie beginnt mit den Vorlesungen und Übungen des Sommersemesters am 27. April. Das Sommersemester selbst endigt am 31. Juli.

Sächsische Staatstheater. Opernhaus. Die Aufführung von „Tosca" am Mittwoch, den 25. März, findet für die Donnerstag-Anrechtsinhaber der Reihe 5 am 5. März statt.

Donnerstag, am 26. März, im Schauspielhause (außer Anrecht): „Intermezzo" von Richard Strauß, mit Grete Rieck, Josef Correck, Willy Stephan, Theo Strack, Robert Büssel, Friedrich Haberkorn, Hanns Lange, Ludwig Ermold, Walter Schorpffin, Willy Bieber. Musikalische Leitung: Fritz Busch. Spielleitung: Alois Mora. Anfang ½8 Uhr.

Schauspielhaus. Da Marion Regler von anhaltender Heiserkeit befallen ist, mußte die Vorstellung der „Heiligen Johanna" abgeändert werden. Dafür wird Leffings „Emilia Galotti" in der neuen Inszenierung und Ausstattung gegeben. Spielleitung: Josef Gielen. Anfang 7 Uhr.

Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Fuhrmann Henschel", das seit dem Jahre 1916 nicht mehr gespielt worden ist, wird zurzeit unter der Spielleitung von Josef Gielen neu einstudiert. Die Aufführung ist für Montag, den 30. März, in Aussicht genommen. Gleichzeitig wird eine Neuinszenierung von Hebbels „Maria Magdalene" unter der Spielleitung von Georg Kießau auf Mittwoch, den 1. April, vorbereitet.

Donnerstag, den 26. März, wird im Opernhaus außer Anrecht die Posse „Robert und Bertram" von Gustav Raeder mit Alfred Meyer und Elisabeth Wierth in den Titelrollen gegeben. Spielleitung: Alexander Wierth. Anfang 7 Uhr.

Residenztheater. Da die 100. Aufführung der Operette „Gräfin Mariza" infolge der Landestrauer auf Freitag, 3. April, fällt, sieht sich die Direktion genötigt, das gleichfalls auf diesen Tag fallende Abonnement der 1. Serie auf Donnerstag, 2. April, zu verlegen. Sollte einigen Abonnenten dieser Tag ungelegen sein, so ist die Direktion bereit, den Betreffenden die Abonnementsplätze für einen anderen beliebigen Wochentag (außer Sonnabend) zu reservieren, allerdings müßte dann umgehende Mitteilung bis spätestens Dienstag, 31. März, an die Kanzlei des Residenztheaters erfolgen.

Dresdner Volksbühne. Die Geschäftsstelle der Dresdner Volksbühne befindet sich ab Freitag, 27. März, Schloßstr. 24/26, 3. Stock.

Morgen, Mittwoch, 4½8 im Palmengarten Kammer-Abend von Max Pauer. Mendelssohn, Präludium und Fuge, Schubert Sonate A-dur, Lieder Franz Schubert, Reis und Hanke, Schumann Kinderszenen, Liszt Sonate H-moll. (Karten bei Ries.)

„Der Kunstwanderer". Im März-Doppelheft der von Adolph Donath herausgegebenen Halbmonatsschrift „Der Kunstwanderer" (Berlin-Schöneberg) beginnt Prof. Dr. W. Martin, der Direktor des Mauritshuis im Haag, mit der Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen über „Russische Kunstschätze", Dr. Wilhelm Junius schreibt über „Sachsens letzten Gemälder", Prof. Dr. F. Schottmüller über „Dirk Bramer der holländischen Renaissance in Berliner Privatbesitz", Dr. Robert Dershaw über „Hans Sauer", Adolph Donath über „Schicksal und Wanderung der Kunstwerke", Curt Moser über den Maler Max Neumann. Neben diesen Hauptaufsätzen enthält der reich illustrierte „Kunstwanderer" noch zahlreiche Artikel über das gesamte Kunstwesen auf dem Gebiete der alten und neuen Kunst.